



Vortrag über die Pomaken

Am 20. Januar 2014 sprach Martin Henzelmann von der Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften der TU Dresden zum Thema „Die Pomaken in Bulgarien - ihre Kulturgeschichte und einige sprachliche Besonderheiten“. Der Gast folgte einer Einladung der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft e.V. in Leipzig, die durch Kontakte zur Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft e. V. Dresden dazu angeregt worden war. Die überaus gut besuchte Veranstaltung fand in nun schon traditionell guter Zusammenarbeit mit dem Europa-Haus Leipzig e.V. statt. Martin Henzelmann studierte Slawistik und Romanistik. Seit 2010 arbeitet er an einer Dissertation, die sich mit sprachlichen Phänomenen in Bulgarien und Griechenland befasst.

Bei den Pomaken (bulgarisch *помаци*), so führte der Referent aus, handele es sich um Bulgaren, die im 16. bis 18. Jahrhundert von der Orthodoxie zum Islam konvertierten, aber die bulgarische Sprache bewahrten. Die Bezeichnung sei erstmalig um 1840 in der Nähe von Lowetsch nachgewiesen worden. Über die Herkunft der Bezeichnung *Pomaken* gibt es verschiedene Hypothesen; so werde sie häufig mit dem Verb „*помогам*“ („helfen“) in Verbindung gebracht, was aber eher unwahrscheinlich sei; andere sehen einen Zusammenhang mit der dialektalen Form von „*мъка*“ („Qual“) und begründen dies sowohl linguistisch als auch kulturgeschichtlich. Die Siedlungsgebiete der Pomaken liegen in Nordbulgarien (Lowetsch, Plewen, Wraza), vor allem aber in den südlichen Rhodopen. In Bulgarien leben ca. 250 000 Pomaken; diese Zahl schwanke jedoch.

Unter Berufung auf osmanische Dokumente, auf Berichte europäischer Reisender und andere Quellen ging der Referent auf Faktoren ein, die den Übertritt zum Islam förderten: die materielle und rechtliche Benachteiligung der christlichen Bulgaren gegenüber den Muslimen im Osmanischen Reich, höhere Steuerlasten, diskriminierende Kleidungs Vorschriften u. a. Die Annahme des Islam sorgte für höheres Ansehen, ermöglichte auch eine Karriere in der türkischen Verwaltung und brachte andere materielle Vorteile. Groß war der Druck auf die bulgarischen Familie, der z. B. der erstgeborene Sohn weggenommen werden konnte, um dann als Moslem erzogen und zum Janitscharen, zum Elitesoldaten des Sultans ausgebildet zu werden. Es war vor allem dieser „existenzielle“ Druck, der die Annahme des Islam förderte, weshalb eine gewaltsame Islamisierung oft gar nicht nötig war.

Der Referent skizzierte dann die herrschende Politik gegenüber den Pomaken seit der Befreiung Bulgariens 1878. Während der Balkankriege 1912/13 und in den 1930er und 1940er Jahren war die Herrschende Politik – auch mit Hilfe regierungsnaher Organisationen - wiederholt darauf gerichtet, die Pomaken zu „integrieren“, d. h. zur vorherrschenden Religion, zur Orthodoxie zu „bekehren“. Es gab Zwangstauften, unter Druck mussten aus der osmanischen Tradition rührende Namen mit bulgarischen ersetzt werden. In den 1980er Jahren wurde vor allem der erzwungene Namenswechsel als Druckmittel eingesetzt. Heute leben sowohl orthodoxe Christen als auch Moslems in friedlicher Nachbarschaft und feiern ihre eigenen religiösen Feste und respektieren die Feiertage des Nachbarn.

Aus Zeitmangel konnte auf Fragen aus dem Publikum nach der Integration der Pomaken in die moderne bulgarische Gesellschaft, nicht zuletzt auch im Ergebnis wirtschaftlicher Entwicklungen - über den traditionellen Tabakanbau hinaus - nicht mehr ausführlich diskutiert werden. Der Referent verwies auch darauf, dass 2013 eine Partei mit dem Namen „POMAK“ gegründet wurde, deren Forderung, die Pomaken als eigene ethnische Gemeinschaft mit eigener Sprache anzuerkennen, in der bulgarischen Öffentlichkeit heftige Debatten auslöst.

In seinem Vortrag berührte Martin Henzelmann ebenso die Lage der Pomaken in Griechenland und in der Türkei. Der Vortrag überzeugte insgesamt durch seine didaktisch übersichtliche Darbietung.

Rumjana Riemschneider

Nach Chicago... und zurück. Eine Sommergeschichte 2013 (Teil 2)

Ich stieg also in das Flugzeug, das sich als zehntes in die Schlange der auf die Starterlaubnis wartenden einreihete. Nach einer dreiviertel Stunde meldete sich der Kapitän. In der Zwischenzeit saßen alle samt den Flugbegleitern angeschnallt und in Wartehaltung da, das Licht war gedimmt und die dröge Stille wurde nur durch meine Sitznachbarin gestört, die nervös wurde und mich mit den Worten aus dem Schlaf riss, da stimme doch was nicht. Ich selbst war durch die dünne Flugzeugluft meiner Flugangst beraubt. Irgendwann starteten wir dann doch in einen holprigen Flug, den meine Sitznachbarin als den „worst flight ever“ (den schlimmsten Flug überhaupt) bezeichnen sollte (und sie war Vielfliegerin). Da waren Windböen, die die Maschine bereits wenige Meter über der Startbahn in die Schiefelage brachten und uns bis nach Ohio verfolgten. Dieselben Windböen aber brachten meine Nachbarinnen und mich so unvermittelt in ein langes Gespräch, dass wir uns fragten, welcher Teufel ausgerechnet uns drei zusammengesetzt hatte. Die eine war gebürtig aus dem mittleren Westen, hatte aber die letzten neun Jahre in Prag und Barcelona gelebt und uns viel von ihrer soeben zu Bruch gegangenen Beziehung mit einem Argentinier zu erzählen. Die andere stammte aus derselben Region, lebte aber seit 25 Jahren in Japan als Künstlerin. Alle waren am Ende froh, mit einem Schrecken davongekommen zu sein und nach langer Zeit in den Schoß der Familie entlassen zu werden.

Auch ich habe meine Reise angetreten, um einen lange nicht mehr gesehenen Verwandten zu besuchen. Mein Cousin war vor drei Jahren in die USA und nach Chicago gezogen und nahm mich als erstes statt zu einer Weltausstellung auf die Comic Convention mit. Man kann sich diese vorstellen wie die Halle 2 auf der Leipziger Buchmesse: als Comic- und Science-Fiction-Helden verkleidete Fans, die ein ganzes Jahr darauf sparen, ihr Geld für Fotos und Autogramme von Autoren, Zeichnern und Schauspielern auszugeben, für Comics, Zeichnungen und Nippes aller Art. Da mein Cousin großer Fan ist, musste ich ihm versprechen mitzukommen, und ein bisschen neugierig war ich ja auch. Außerdem passte es gut in meinen Plan, es auf meiner Reise Aleko Konstantinow zumindest annähernd gleichzutun und auf eine Messe zu gehen. Am nächsten Tag organisierte mein Cousin für mich ein Fahrrad, mit dem wir die Stadt erkunden konnten – und was für eine Stadt! Aus Aleko Konstantinows Zeiten ist nichts mehr geblieben: der Smog ist verflogen, die Luft ist klar und frisch, die Gebäude sind hoch und hell und sauber, und selbst der Chicago-Fluss und der Michigan-See sind dank eines architektonischen Trick 17 sauber. Ich traute meinen Ohren nicht: der Fluss, der wohl früher in den See mündete, wurde von Ingenieuren einfach um einige Zentimeter tiefer gesetzt, sodass sein Lauf sich umkehrte und der Dreck sich nicht mehr im See ansammelte, sondern von dort nach Süden floss. Daher lädt der See heute ein, sich direkt unter den 80- bis 100-Geschossern im Zentrum an den schneeweißen Sandstrand zu legen oder auf der Uferpromenade zu joggen, zu skaten oder Fahrrad zu fahren. Wenn wir nicht gerade die Uferpromenade hoch- und runterfahren, erkundeten wir die Innenstadt, die sogenannte „Loop“ – nach Midtown Manhattan der zweitgrößte Geschäftsbezirk der USA. Das machte vor allem wegen der breiten Straßen und dem industriellen Zeit- und Raumgefühl, das die stählernen Brücken der Hochbahn vermittelten, einen Heidenspaß. Um uns einen Blick aus der Vogelperspektive zu verschaffen, stiegen wir an einem Abend den Hancock Tower hoch, wo wir statt Geld für eine Plattform zu bezahlen lieber Cocktails für sündhafte 15 \$ das Glas genossen. Um dennoch das Gefühl zu erleben, auf dem höchsten Turm der USA gestanden zu haben, investierten wir an einem anderen Tag in die Aussichtsplattform des Willis Tower, was jedoch gegenüber dem Rockefeller Center in New York eine herbe Enttäuschung war. Dort hatten wir unter freiem Himmel gestanden; hier konnten wir wegen der vielen Touristen kaum einen Platz an den getrübbten Fenstern ergattern, wobei der Ausblick mit Chicagos endlosen, schnurgeraden Straßen und der eintönigen Architektur ohnehin wenig reizvoll ist. Überhaupt wurde ich danach oft gefragt, welche Stadt mit besser gefallen habe. Aber das Tolle an dieser Reise war, dass man so viele Dinge in der einen Stadt erleben kann, die in der anderen unmöglich sind, sodass sich diese Frage erübrigt: man sollte einfach beide besuchen.

Dorothea Mladenova

Aus meinem Leben in Bulgarien

In dieser Rubrik möchte ich Sie künftig ab und an über Erlebnisse in meiner neuen Heimat informieren, über Alltägliches und Außergewöhnliches, Wichtiges und Unwichtiges. Manfred Böttcher

„Deutsche“ Weihnachtsfeier an der Hochschule für Tourismus in Burgas

Meine liebe Bekannte Peni studiert an der Universität „Проф. д-р Асен Златаров“ in Burgas das Fach Tourismus. Ihre Dozentin für deutsche Sprache Swetlana Kasarowa veranstaltet jedes Jahr eine „deutsche“ Weihnachtsfeier für ihre Studenten. Dazu hatte sie dieses Jahr Peter und mich eingeladen, damit wir einiges über die Weihnachtstraditionen in Deutschland berichten. Vor etwa 15 – 20 Studenten erzählte ich von deutschen Weihnachtsbräuchen. Eine Studentin wollte wissen, ob wir in Deutschland auch traditionelle Weihnachtsgerichte hätten. Dieses bejahte ich, allerdings seien diese von Familie zu Familie verschieden. Mit einem Adventskranz, zwei Räuchermännchen, einer Weihnachtspyramide und weiteren Weihnachtsdekorationen erlebten wir einen gemütlichen Nachmittag bei Stollen, Kaffee und Glühwein und führten natürlich interessante Gespräche.

Weihnachten 2013

Wie schon das Jahr zuvor habe ich auch 2013 das Weihnachtsfest bei meinen Freunden Snesha, Christo und Boshidar in Burgas verbracht. Der 24. Dezember ist der letzte Tag der bulgarischen christlich-orthodoxen Fastenzeit. Als Abendessen gibt es eine ungerade Anzahl von Gängen, alle ohne Fleisch. Getrunken wird allerdings ganz normal, also Rakija, Wein, Bier usw. Wir hatten schon am 24. Dezember die Geschenke verteilt, wobei natürlich der kleine Boshidar (zweieinhalb Jahre) im Mittelpunkt stand. Aber auch auf mich wartete ein tolle Überraschung: Ich erhielt eine Kaffeetasse mit Motivaufdruck. Und was für ein Motiv! Es war ein Foto von meiner Geburtstagsfeier, ein Bild von mir, auf dem ich von zwei Tänzerinnen umrahmt bin, die damals für uns getanzt hatten. Am nächsten Tag war ich für das Essen verantwortlich, es sollte deutsche Speisen geben. Doch Kochen ist nicht gerade meine starke Seite. Aber mit Rinderbraten, Kartoffeln und Spargel sowie gebackenem Schweinefleisch mit einer Kräuter-Sahne-Sauce habe ich mich hoffentlich einigermaßen aus der Affäre gezogen. Beschwerft hat sich jedenfalls niemand. Mit Kaffee und Weihnachtsgebäck verbrachten wir die Pausen zwischen den Mahlzeiten. Langeweile gab es ohnehin nicht, der kleine Boshidar hielt uns in Trab.

Bulgarische Lyrik in deutscher Nachdichtung

Fedia Filkova. Nachtgras. Gedichte. Ausgewählt und aus dem Bulgarischen übertragen von Andreas Tretner. Mit einem Nachwort von Boris Minkov. Klagenfurt, Wien 2013. 978-3-85435-716-2. € 17,80

Die 1950 in Jablanica geborene Fedia Filkova studierte in Sofia Germanistik und arbeitete bis 1992 als Lektorin beim Verlag Narodna Kultura. Von 1997 bis 2002 war sie außenpolitische Beraterin des bulgarischen Staatspräsidenten, dann Kulturattachée an den bulgarischen Botschaften in Wien (1992–1995) und Berlin (2005–2008). Sie veröffentlichte mehr als zwanzig Bücher mit Übersetzungen deutschsprachiger Autoren ins Bulgarische, darunter mit Lyrik und Prosa von Ingeborg Bachmann, Christa Wolf, Ilse Aichinger, Friederike Mayröcker, Ernst Jandl, Michael Ende und Novalis. Im Jahre 1995 wurde sie mit dem österreichischen Staatspreis für literarische Übersetzung geehrt. Die heute in Sofia lebende Übersetzerin ist selbst auch als Lyrikerin hervorgetreten. Sie veröffentlichte die Gedichtbände „Цветя с очите на жени“ (1982; Blumen mit Frauenaugen), „Нежен въздух“ (1986; Zärtliche Luft), „Рисунки в мрака“ (1990; Zeichnungen im Dunklen), „Крежко разпятие“ (2000; Fragile Kreuzigung), «Второ сърце» (2009; Zweites Herz) und «Моята твоя любов» (2009; Meine deine Liebe). Mit dem von ihr initiierten Tag der Poesie „Поетичен Никулден“, an dem der Nikolai-Kyntschev-Preis vergeben wird, fördert Fedia Filkova seit sieben Jahren schon die bulgarische Dichtkunst.

In dem Auswahlband "Nachtgras" teilt Fedia Filkova mit uns den unendlichen Kosmos der Wahrnehmungen einer Frau – "lässig da oben auf dem Grat der Dinge" sitzend und beobachtend, suchend, strebend, fragend, schwankend zwischen Einfachheit und Genialität, zwischen Stärke und Fragilität. Menschen und Natur, Zeit und Raum schmelzen ineinander...Die Antworten auf die Fragen muss der Leser selbst finden. - Die Gedichte wurden von Andreas Tretnner ausgewählt und aus dem Bulgarischen übertragen. Andreas Tretnner ist auch der Übersetzer des Romans "Teufelszwirn" von Christo Karastojanow und war November 2013 Gast und aktiver Teilnehmer der Präsentation dieses Romans durch unsere Gesellschaft (siehe MB 4 / 2013). Die Gedichtauswahl "Nachtgras" ist ein überzeugender Beweis für die Kunst des Übersetzers, auch die feinen Nuancen der Lyrik wahrzunehmen und die Herausforderungen der Übertragung brillant zu meistern. *Marie Künstling*

Bulgarien auf der Buchmesse 2014

Auf der diesjährigen Leipziger Buchmesse gab es vier Veranstaltungen zu Bulgarien. Am Freitag, dem zweiten Messetag, präsentierte der Informatiker und Schriftsteller Helmut Matt sein Buch "Bulgarische Impressionen – Abenteuerliche Reise durch ein unbekanntes Land", erschienen 2013 im Wiesenheim-Verlag in Schweinfurt. Wir wollen später auf dieses Buch zurückkommen. - Mit dem Stand der „Assoziation Bulgarisches Buch“ (Асоциация Българска книга) gab es in diesem Jahr wieder einen Treffpunkt für Autoren, Verleger, Händler und Leser, die sich für Bulgarien interessieren. Direkt gegenüber befand sich das Südosteuropaforum des Traduki e.V., auf dessen Einladung hin drei bulgarische Autorinnen bzw. Autoren nach Leipzig gekommen waren, um ihre Bücher vorzustellen. Den Anfang machte am Donnerstag Fedia Filkova mit dem Gedichtband „Nachtgras“, der in diesem Mitteilungsblatt gesondert besprochen wird. Am Samstag gab es dann eine Begegnung mit Georgi Gospodinov und seinem Roman „Physik der Schwermut“ (Droschl Verlag Granz; Übersetzung von Alexander Sitzmann); Georgi Gospodinov war 2008 Gast unserer Gesellschaft, als sein „Natürlicher Roman“ in deutscher Übersetzung erschienen war. Am Sonntag dann stellte der Chef des Berliner Dittrich Verlages die Schriftstellerin Bojka Asiowa und ihren Roman „Die unfruchtbare Witwe“ vor, uns bekannt von einer beeindruckenden Lesung auf einer Veranstaltung unserer Gesellschaft im November 2012. Die Gespräche mit Georgi Gospodinov und Bojka Asiowa wurden von Dorothea Mladenova, Mitglied unserer Gesellschaft, gedolmetscht. *D.M, D.E.*

Unsere Bankverbindung - Richtigstellung

Durch ein technisches Versehen habe ich im letzten Mitteilungsblatt eine ungültige Bankverbindung angegeben, wofür ich mich hiermit entschuldige.

Wir bitten alle Mitglieder, ihren Mitgliedsbeitrag auf dieses Konto bei der **HypoVereinsbank Leipzig** einzuzahlen:

IBAN: DE80860200860004556607

BIC: HYVEDEMM495

Laut Satzung sollte der jährliche Mitgliedsbeitrag jeweils bis 30. Juni überwiesen werden.

Dietmar Endler

Deutsch-Bulgarische Gesellschaft e.V., c/o Dr. Dietmar Endler, Essener Str. 96, 04357 Leipzig, Tel. 0341/6013914, E-Mail: dietmarendler@gmx.de

Präsidentin der DBG: Genka Lapön.

Redaktion des Mitteilungsblattes: Dr. Dietmar Endler, Manfred Böttcher, Marie Künstling, Svetlana Pankau. – Die Autoren bewahren sich die Rechte an ihren Beiträgen; sie sind für den Inhalt selbst verantwortlich. Für Beiträge und redaktionelle Arbeit wird kein Honorar bezahlt.

Wir im Internet: <http://www.m-boettcher-online.de/133905/home.html>

